

Neue Pächter für das Bergrestaurant Ahorn-Alp gesucht

Gasthof in Eriswil Zwei Jahre lang führten Verena und Urs Röthlisberger das Bergrestaurant auf dem Ahorn im Napfgebiet. Jetzt hören sie auf. Es fehlt an Mitarbeitenden.



Das stattliche Restaurant auf der Ahorn-Alp wird bald verlassen dastehen. Foto: Susanne Keller

Jacqueline Graber

Es ist ein beliebtes Ausflugsziel: das Bergrestaurant Ahorn-Alp. Es liegt in der Gemeinde Luthern im Kanton Luzern und grenzt direkt an den Kanton Bern und an die Gemeinde Eriswil.

Hier auf über 1100 Metern über Meer hat man Ausblick über das Emmental bis hin zu den Jurahöhen und bei guter Sicht sogar bis zum Säntis, den Walliser- und Berner Alpen und in den Schwarzwald. Und bei gutem Wetter herrscht auf dem Ahorn Hochbetrieb.

Pensionierte sind eingesprungen

Seit gut zwei Jahren führen Verena und Urs Röthlisberger den Berggasthof. Ende Juni hören sie auf: «Uns fehlen die Mitarbei-

ter.» Trotz intensiven Bemühungen sei die Suche nach Service- und Küchenpersonal erfolglos geblieben.

Bereits im letzten Jahr hätten sich die zwei festangestellten Köche für einen Berufswechsel entschieden und gekündigt, zwei pensionierte Köche seien eingesprungen, erklärt der Wirt am Telefon. «Dass das keine Lösung auf Dauer sein konnte, war uns bewusst.» Und selbst hinter dem Herd zu stehen, war für das Ehepaar keine Option. «Wir haben das Kochen nicht gelernt», sagt Urs Röthlisberger, der bis zur Übernahme des Restaurants zusammen mit seiner Frau ein Treuhandbüro in Huttwil führte. «Wir haben das Büro nie ganz aufgegeben und werden dieses nun nach der Schliessung des Restaurants weiterführen.»

Der Entscheid aufzuhören, sei ihnen nicht leicht gefallen, erklärt Urs Röthlisberger. Es seien die gleichen Gefühle hochgekommen, die ihn 2022 dazu bewogen hätten, die Pacht zu übernehmen: «Ich bin im Gasthof aufgewachsen, er liegt mir am Herzen», sagt der heute 63-Jährige, der in der dritten Generation auf dem Ahorn gewirkt hat.

Es war anno 1922, als die Grosseltern von Urs Röthlisberger auf dem Ahorn eine Hirtenstelle angetreten und die dazugehörige kleine Sommerwirtschaft betrieben haben. Danach übernahmen seine Eltern und führten das Restaurant bis 1980.

Anschliessend gab es verschiedene Pächter. Die letzte Wirtfamilie, vor der Übernahme Röthlisbergers, begründete

im Sommer 2021 gegenüber dieser Zeitung ihr Aufhören damit, dass sie kürzertreten möchten. Das sei aufgrund des hohen Gästeaufkommens an diesem Ort nicht möglich.

Selbstbedienung auf der Terrasse

Und die vielen Gäste haben auch etwas mit der Grösse des Gastrobetriebs zu tun. Gesamthaft bietet das Restaurant Platz für 150 Personen. Hinzu kommen zwei Terrassen mit gesamthaft 100 Sitzplätzen.

Weiter gehören vier Campingstellplätze sowie fünf Doppelzimmer mit ein Massenlager mit 13 Betten dazu. «Gerade über die Wochenenden benötigen wir bis zu 10 Mitarbeitende. Zudem packen unsere zwei Söhne gelegentlich mit an», so Röthlisberger.

Über die Grösse des Gastrobetriebs wurde auch innerhalb der Alpengenossenschaft Ahorn, der Besitzerin der Ahorn-Alp und des Restaurants, gesprochen. Genossenschaftspräsident Friedrich Zehnder weiss, dass frühere Pächter jeweils wegen Personalmangels den Saal gar nicht geöffnet haben. «Eine Option wäre auch Selbstbedienung auf der Terrasse. Die Genossenschaft wäre bereit, bauliche Massnahmen vorzunehmen», sagt Zehnder.

Gesucht nach einem neuen Pächter wurde mittels Mundpropaganda und Inseraten. «Es haben sich einige Interessenten gemeldet, aber bis jetzt kam es zu keinem Vertragsabschluss.» Der Präsident hofft jedoch, in den nächsten Monaten einen Nachfolger zu finden.

Die Kirche will weiterhin im Hard präsent sein

Langenthal Die reformierte Kirche will sich mit der Stadtentwicklung im Hard neu positionieren. Und dabei über den Tellerrand hinausschauen.

Wie soll sich das Langenthaler Stadtgebiet nördlich der Bahnlinie entwickeln? Die Stadt möchte «die öffentlichen Freiräume im Hard attraktiver gestalten und einen Quartiertreffpunkt schaffen». Um auch die Bevölkerung einzubeziehen, ist das involvierte Planungsbüro mit eigenem Mobil im Hard unterwegs.

Eine, die mitreden will, ist die reformierte Kirche. Ihr gehört im Entwicklungsgebiet nicht nur das Zwinglihaus. Sie besitzt um dieses Mehrzweckgebäude herum auch Landreserven.

Was aus diesen werden soll, wird sich nicht sofort entscheiden. Mehrere Kirchgemeindeversammlungen wird es noch brauchen. Über eine Sondernutzung des Grundstücks dürfte die Stadt nicht vor 2029 befinden. Bereits hat der Kirchgemeinderat aber drei mögliche Szenarien erarbeitet: von einem Rückzug aus dem Stadtteil bis hin zur Entwicklung eines neuen Quartierzentrums in Zusammenarbeit mit der Stadt.

Auf die Menschen zugehen

Für das Gremium gibt es – trotz hoher Kosten – einen klaren Favoriten: das neue Zentrum. Bei den Kirchenmitgliedern findet die Stossrichtung offenbar Gefallen. Nicht weniger als 75 Interessierte hätten an der Informationsveranstaltung teilgenommen, informiert Geschäftsstellenleiter Urs Hallauer. Die knapp 50 Stimm-

«Die Kirche hat im Hardquartier eine wichtige Rolle inne.»

Urs Hallauer
Geschäftsstellenleiter

berechtigten unter ihnen seien sich einig gewesen: Die Kirche solle auch weiterhin in beiden Stadtteilen präsent sein.

«Die Kirche hat im Hardquartier eine wichtige Rolle inne und sollte die Weiterentwicklung des Quartiers aktiv mitgestalten», fasst Hallauer den Tenor der Versammlung zusammen. Einstimmig sei eine Mitwirkung der Kirchgemeinde an der Arealentwicklung im Sinne der vom Kirchgemeinderat empfohlenen Variante gutgeheissen worden.

Wobei die Partizipation über die Kirchgemeinde hinausgehen und auch kirchenfernere Kreise ansprechen solle. Hallauer sagt: «Im Partizipationsprozess muss die Kirche auf die Menschen zugehen.»

Kathrin Holzer

Korrigenda

In der Besprechung der Gartenoper Langenthal haben wir das Orchester unter die Leitung von Andreas Kunz gestellt. Der Geiger ist zwar Leiter der Camerata 49, die musikalische Gesamtleitung der Opernproduktion hat aber Bruno Leuschner inne. Wir entschuldigen uns für den Fehler. (red)

Nach Amokalarm in Rüegsauschachen wird ermittelt

Grosser Polizeieinsatz an Schule Der Amokalarm an der Schule in Rüegsauschachen von Ende April ist sehr wahrscheinlich nicht auf einen technischen Mangel der Anlage zurückzuführen. Das teilte der Gemeinderat von Rüegsau gestern Freitag mit.

Die Untersuchungen in dieser Angelegenheit erfolgten durch die Jugendanwaltschaft des Kantons Bern, hiess es. Über den Stand des Verfahrens lägen der Gemeinde keine Informationen vor. Der Alarm war am 30. April ausgelöst worden. Laut Gemeinderat liess er eine Bedrohungslage vermuten. Das bestehende Krisenkonzept sei wie geplant angewendet worden, hielt der Gemeinderat am Freitag fest. Verbesserungsmöglichkeiten würden abgeklärt. (SDA)

«Robin Hood» feiert Debüt im Tell-Dorf

Matten Der Tellspielverein startete am Donnerstag voller Energie in die Spielzeit.

«Wir freuen uns alle sehr auf die Premiere», sagt Pascal Minder, Präsident des Tellspielvereins, am Donnerstagabend im Vorfeld der ersten Aufführung. Eines ist sicher: So viel Medienpräsenz vor Saisonbeginn haben die Freilichtspiele in Matten seit 1991, als 700 Jahre Schweiz gefeiert wurden, nicht mehr bekommen. Die Urschweizer mit ihrem Helden Tell, seit über hundert Jahren einheimisch, übergeben zum ersten Mal ihr «Dörfli» an andere Helden, nämlich an die Sachsen mit Robin Hood.

«Wir haben viele neue, junge Mitspielende bekommen; es ist eine Art Generationenwechsel, und die Jungen freuen sich extrem, diese Inszenierung zu zeigen», sagt Minder. «Robin Hood ist ähnlich wie Tell ein Freiheits-

kämpfer. Er ist eine junge, quirlige Figur. Eine Prise englischer Humor kommt dazu – und viel Action mit Feuerwerk und Kämpfen», sagt Minder.

Die Idee, einmal etwas anderes zu spielen, ist bereits 2017 aufgetaucht. Die Mitgliederversammlung des Trägervereins hat 2020 demokratisch entschieden, es zu wagen. «Robin Hood» ist das Ergebnis davon.

Finanzielle Probleme trotz Laiendarstellern

Doch es hapert bei den Finanzen. Dies, obschon alle Laien-Mitspielenden keine Gage bekommen; einzig mitspielende Tiere erhalten einen Beitrag ans Futter.

Ausgeträumt ist der Traum von einer Jungfrau-Kulturarena in Gemeindebesitz, der unter

dem Titel «Tellspiele 2024» mithilfe von 320'000 Franken aus der Neuen Regionalpolitik des Bundes und einem Profi-Coaching entwickelt worden war.

Der Tellspielverein behält seine aufwendige Infrastruktur, die in den Jahren, als die Tellspiele das einzige Freilichttheater auf weiter Flur waren, gross wurde. Mit einer Betontribüne, die selbst mit mehreren Hundert Zuschauern halb leer wirkt. Und einer von Holzbauten umsäumten Naturbühne, die mit Licht und Sound versorgt werden muss.

Unterstützung aus öffentlicher Hand

Für Minder sind die Tellspiele ganz klar ein einmaliges Kulturgut auf dem Bödli mit nationaler Ausstrahlung. Er hofft, dass

viele Einheimische es mit einem Besuch von «Robin Hood» unterstützen. Die öffentliche Hand hat ihren Beitrag zur Produktion geleistet: Die IMU-Gemeinden steuern einen Beitrag von 40'000 Franken bei, das Amt für Kultur verdoppelt ihn, und es gibt auch einen Beitrag der bernischen Wirtschaftsförderung.

Noch offen lässt Minder die Frage, wie viele der angeschriebenen bernischen Gemeinden einen Beitrag leisten. 15 Vorstellungen sind nach der Premiere geplant. Positiv stimmt Minder, dass das Konzert «The Music of Hans Zimmer & Others» in der Tellspiel-Arena am 19. Juni ein Erfolg war und einen Beitrag in die Vereinskasse spülte.

Anne-Marie Günter